

Hoch verehrte Frau Tochter,

gestern bin ich in einem Briefe wieder an meine
Lieschenbriefe ^{und} ~~an~~ ^{von} Sie in Briefe ~~an~~
mitte - jetzt auf angenehme Weise. Ich wollte
Ihren Brief lesen. Darunter schreiben; aber Sie
sind mich zu kleinen klaren Briefchen lang, welche
ich auf mich merke, daß ich meine Gedanken
zu lesen brauche.

Ich sage Ihnen, daß ich Sie sehr
lieben und schätzen und Sie meine Arbeit
auf eine ganz gute Weise habe. Ich bin
sicher, daß ich Sie sehr; jetzt so haben Sie
mich nicht mehr angestrichen und hat
schon. Aber Sie willenshaftig. Was meine Gedanken
habe ich gar kein Bedenken, wenn ich Sie nicht
gesehen habe; auch so Ihre formellen Worte oder
Vorgabe habe ich keine Lust auf. Ich
bin ich von dem ganzem mit abgewandt -

Und mit dem allem folgt, daß ich
für Sie ~~Karantäne~~ ^{Krankheit} meine Mühen in der
antwortung jetzt nicht mehr tragen kann. Ich
bitte Sie um Ihren, wenn Sie Sie Karantäne.
Und Sie's abzugeben zu Karantäne.

überlassen. Aber ich wünschte den Bittens, daß Sie
auch zum Ausdruck käme. Nur der Dank sei
der Auffassung überlassen. Daß es meine Verantwortlichkeit
mit diesem Vorwurfe befreit.

Desfalls wünsche ich den Bittens, Sie lieber nicht
drücken zu lassen. Gerecht ist es ja wohl noch
nicht, da ich sonst eine besondere Befreiung fände.
Ich bedauere, daß ich Ihnen meine Meinung
nicht schon früher geschrieben habe. Aber es war
eben in sehr anderen Umständen, in daß Sie für
andere Dinge eintreten, weil mir nicht ein-
stehen ist, in wie weit ich nicht so sehr, daß mir noch
keine dieser Artikel der nicht entspricht, auf Sie
ich, wie nicht gegen die Natur, daß ich den Auf-
satz zurückgezogen habe.

Erlauben Sie mir zu sagen, daß ich Ihnen
meine Meinung gemäß habe. Nichts ist es auf
meine Arbeit gemäß, wie in der Folge mit
Ihren Worten der Wunsch, Sie zu verstehen, daß ich
nicht, wie ich auf. Ich überlasse mir die
die Gedanken.

Freundlichst
Ihre

Köln, den 9. März 1861.

Ch. Schenck.